

Eine Reminiszenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 52

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-491919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Peter

Das Weihnachtsgeschenk

„Si händ doch gsait Si seiged eso einsam Fröilain Lili!“

Eine Reminiszenz

Es war zur Zeit scharfer Rationierung im Winter 1943. Wir verfügten als junges Ehepaar, das vorher in einem kleinen Spital gepflegt worden war, nur über die geringen Zuteilungen, die einem der Staat bei der Haushaltgründung bewilligte. Dafür aber über ein junges, sehr erfreudiges Dienstmädchen. Um uns an lockenden unrationierten Dingen schadlos zu halten, dazu fehlten uns die nötigen Finanzen.

Was für ein Glücksfall also, daß wir an einem Vereinsabend des Dorfes, den wir trotz obengenannter Finanznöte mitzumachen uns veranlaßt sahen, das große Los der Tombola gewannen —

eine prächtige, ausgewachsene Lyoner Wurst, die der behäbige Metzgermeister freundlich gestiftet hatte. Er freute sich auch sichtlich, daß wir, seine Nachbarn, die glücklichen Gewinner waren. Froh zogen wir heim in der kalten Winternacht, meine Frau das gewonnene

Hyazinthenstöckli, ich die Wurst im Arm. Es machte einige Schwierigkeit, mit den steifgefrorenen Fingern die Haustüre zu öffnen. In der Nacht fährt mir einmal durch den Sinn: Wo ist die Lyoner? Gleich schlafe ich weiter. Am Morgen aber beim Erwachen die drängende Frage: Wo ist die Wurst? ... Den Bademantel über, die Treppe hinunter, vor die Haustür — wahrhaftig, sie war nicht mehr auf dem Geländer, wo ich sie hingelegt hatte. Nur am Boden im Schnee Papier, ein Hautrestchen, Abdruck von Pfoten — — —

Das ist nun an die zehn Jahre her. Ich erzähle die Geschichte zum ersten Male. Sie war mir halt lange nicht <wurscht>.

Wosch guet ässe?
Chumm mit
id' Marmite

Zum Kaiser — Schiffli 6 am Belwü Züri